



Zeit wohl das einzige Auto in Gundelfingen und fand allgemeine Bewunderung. Es musste deshalb vom Möbelwagen gezogen werden, weil das Benzin ausgegangen war und Benzin damals knapp war: den Treibstoff gab es nur auf Benzingutscheine, die beim Landratsamt ausgestellt wurden.

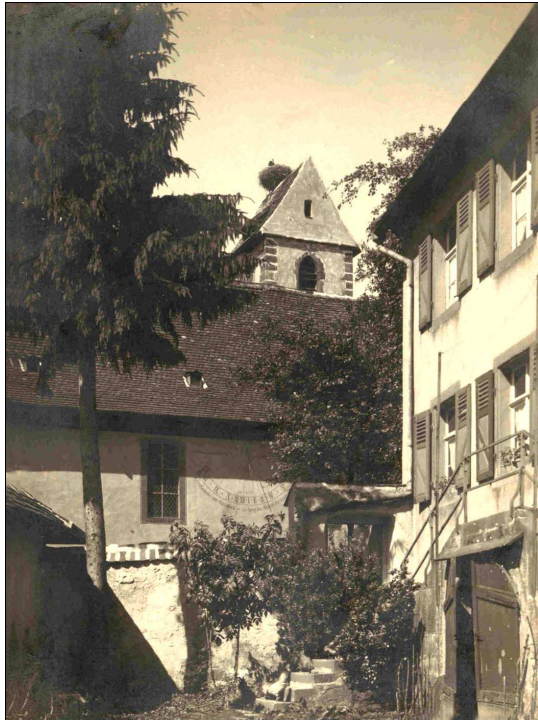
Die Kirchstraße war sehr holprig, in der Mitte etwas geteert, kein Gehweg, dafür rechts und links der Straße in den Boden eingelassene Regenabflüsse - eine richtige alte Dorfstraße eben, befahren von mit Ochsen und Pferden bespannten Wagen; meist waren aber Kühe die typischen Zugtiere.

Als wir von der Kirchstraße nach rechts in den Kirchenwinkel einbogen, sahen wir gleich rechter Hand

das Schulgebäude für die Volksschule (es steht ja auch heute noch dort-) und links, wo heute der Parkplatz der Kirche angelegt ist, stand das ganz alte Schulhaus, das inzwischen als Wohnung diente. Nachdem wir um die Kirche herumgefahren waren, erblickten wir das große Pfarrhaus - versteckt hinter einer Bruchsteinmauer, einer wuchernen Hecke und einem sehr stabilen Eisentor. Der große Pfarrhaushof war mit Kopfsteinpflaster versehen; rechts der Einfahrt befanden sich Stallungen,

eine Scheune, die Zehntscheuer; links das Wasch- und Badehaus mit anschließendem Schopf.

Das 12 Zimmer große Pfarrhaus wurde zu jener Zeit von einer fünfköpfigen Familie bewohnt, die ihr Haus während der Kriegereignisse verloren hatte. Sie blieb auch nach unse-



Pfarrhof mit Kirche, ca. 1940



termins in Sachen Waldbrunnerhof, hatte er mich dorthin bestellt. Jetzt hörte er sich interessiert und aufmerksam an, was ich ihm vom Wildtal und von meinen Besuchen bei seinem Vater erzählte. Zum Schluss erwähnte ich noch den Anwalt in Freiburg.

„Aber nein“, sagte Herr Liand, „den brauchen wir nicht. Für mich gibt es keinen Zweifel an dem, was Sie sagen. Genau so war mein Vater! Typisch für ihn ist auch die Sache mit dem Bauholz. Sicher wollte er damit vorher noch zu einem lukrativen Geschäft kommen. Nein, nein, mir ist das zu kompliziert, das werde ich mir anders überlegen. Ich werde den Hof schätzen lassen, und den Nonnen in Günterstal wird es schließlich egal sein, auf welchem Wege ich ihnen 100 000 Schweizer Franken zukommen lasse.“

Ich bestärkte ihn gerne in dieser Ansicht. Bei meinem Abschied versprachen wir einander, wegen des Waldbrunnerhofs in enger Verbindung zu

bleiben. Und dann kam im Wildtal alles ganz anders.

Herr Geheimrat Hempel trat auf den Plan. Irgendwoher hatte er Wind von den Schwierigkeiten bekommen, jetzt bot er sich an, den Kauf selbst in die Hand zu nehmen, wenn der Bürgermeister ihm dazu die Vollmacht gäbe, dann wollte er seine guten Beziehungen zur Oberfinanzdirektion und zum Finanzministerium nutzen. Die Sache würde in kürzester Zeit zu einem guten Ende gebracht werden. Gerne ließ sich der Bürgermeister dazu überreden, und – was soll ich noch sagen – ein knappes halbes Jahr später, im Sommer 1952 verkaufte Herr Liand den Waldbrunnerhof für 110 000 Deutsche Mark an die Gemeinde Wildtal.

Und - o Wunder - kurze Zeit später bekam die Gemeinde die Genehmigung, im Wald für 110 000 Mark Holz zu schlagen. Mit dem Geld sollte das Darlehen bei der Bank abgetragen werden.

(Wird fortgesetzt)

Ein Anfang in Gundelfingen 1947

Am 1. Juni 1947 fuhr ein Möbelwagen die Gundelfinger Kirchstraße hinauf in Richtung evangelische Kirche. Angehängt am Möbelwagen war ein BMW-Dixi: weinrote Farbe,

schwarze Sitze, seitlich und hinten Vorhänge. Dies war das Auto von Pfarrer Alfred Steidle, meinem Vater, der damals gerade seinen Dienst in Gundelfingen antrat. Es war zu jener